

Tagungsbericht

Martina Janßen

Forschung zu professionsbezogenen Bildungsprozessen

10. und 11. Kunstpädagogisches Forschungskolloquium an der Kunstakademie Münster

Response auf den Raum im Gegenwärtigen, im Sich-Zeigen und Zeigen von Bildern, nonverbal **und** in Sprache, im Blick auf Material und vor Werken, Leiblichkeit im Erinnern und im Wahrnehmungsvollzug: das waren die Themen, die auf den diesjährigen kunstpädagogischen Kolloquien in Münster im Jahr 2020 im Blick auf kunstpädagogische Vermittlungsprozesse mit phänomenologischer Ausrichtung im Fokus standen. Forscher*innen aus Deutschland, aus der Schweiz, Österreich und aus dem Iran haben sich 2020 zweimal über mehrere Tage getroffen. Im Zeitraum vom 1. bis 3. Februar, zeitgleich zum Rundgang der Kunstakademie Münster und vom 26. bis 28. Juni 2020 in Form einer Online-Konferenz wurden gemeinsam Forschungsprojekte präsentiert und diskutiert. Eingeladen haben Prof. Dr. Birgit Engel und Gast-Prof. Dr. Kerstin Hallmann von der Kunstakademie Münster sowie Prof. Dr. Tobias Loemke von der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen.

Wie können die Potenziale und Herausforderungen, die mit künstlerischen, ästhetischen und kreativen Prozessen, d.h. auch mit Leiblichkeit und Sinnlichkeit verbunden sind, für Vermittlungs- und Forschungskontexte systematisch und wissenschaftlich fundiert genutzt werden? Diese Frage wird im Rahmen des langjährigen Kolloquiums aus unterschiedlichen, immer auch neuen Perspektiven von renommierten Wissenschaftler*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen insbesondere im Blick auf die kunstpädagogische Lehrer*innenbildung und ihre Professionalisierung verfolgt und gemeinsam diskutiert.

Ausgehend von diesem Anliegen zeigte sich eine große Vielfalt von Forschungszugängen: Begonnen mit den Erinnerungsbildern in der Begegnung mit der Vignettenforschung, weiterentwickelt in den Sprachstücken, der phänomenologischen Materialanalyse, exemplarischer Deskription bis hin zur phänomenologischen Videografie. Als Gäste für die Kolloquien waren zwei Wissenschaftsexpertinnen der phänomenologischen Erziehungswissenschaft eingeladen: Käte Meyer-Drawe im Februar und Kristin Westphal im Juni.

Vorträge

Prof. Dr. Käte Meyer Drawe (Universität Bochum, IR) spricht in ihrem Einführungsbeitrag über den „Sinn, der sich nicht sagen lässt“. Hierbei hat die signifikative Differenz für die Unterscheidung zwischen Kunst, künstlerischen / ästhetischen Formen des Wahrnehmens und Sprache eine wesentliche Bedeutung. Unsere Sinne und unsere Sinnlichkeit ziehen uns in eine Erfahrungswelt, die

etwas besagt, bevor wir es sagen können. Ästhetische Erfahrungen belehren uns darüber, dass wir etwas vergegenwärtigen können, ohne es zu interpretieren. Ihr Lebenselixier ist Sinn, der sich nicht sagen lässt. Dergestalt rücken für phänomenologische Betrachtungen im Unterschied zu hermeneutischen die Widerstände des Begreifens, die unbestimmten, opaken und ambiguen Dimensionen der ästhetischen Erfahrung in den Blick.

Prof. Dr. Kristin Westphal (Universität Koblenz-Landau, IR) hinterfragt in ihrem Vortrag „Performancekunst als Raum bildender Prozesse in topophänomenologischer Perspektive“ die Vorstellung eines Bildungsverständnisses, das Raumbildung als bloßen Aneignungsprozess begreift. Sie verfolgt die These, dass Raumbildung nicht nur als eine aktivische, sondern auch passivische Erfahrung zu betrachten ist. Als Subjekt ist es aktiv, soweit es den Raumbildungsprozess hervorbringt, in dem es sich konkret befindet und zugleich ist es Teil eines Kontextes, dem es sich erfahrend überlässt und über den es nicht vollständig verfügt. Anhand eines Dokuments aus einem Forschungsprojekt zu künstlerischen Residenzen im ländlichen Raum fragt sie nach den Herausforderungen für eine bildungstheoretisch fundierte Raumforschung, wie eine künstlerische Praxis zu beschreiben, zu analysieren und zu rekontextualisieren ist, was sich wie in den Zwischenräumen: zwischen Mensch und Raum vollzieht.

Die Frage der Bedeutung des Körpers in postdigitalen Ordnungen und künstlerischen Praktiken erörtert Gast-Prof. Dr. Kerstin Hallmann in ihrem Vortrag „Körper.Leib.Verstehen. Zur responsiven Leiblichkeit in Kunst und Bildung“. Aufgezeigt wird, auf welcher spezifischen Art und Weise uns zeitgenössische, performative Künste in der Verschränkung zwischen leiblicher Präsenz und digitaler Medialität adressieren und involvieren. Damit werden Phänomene der Selbstausslegung und Inszenierung, Leiblichkeit und Handlungsmacht, Partizipation und Interaktion in postdigitalen Kulturen thematisiert, die auch für Bildungsprozesse von Relevanz sind.

Vorstellung von aktuellen Forschungsprojekten

Response auf den Raum

Im Vortrag „Im Dazwischen von Selbst, Raum und raumschaffender Architektur“ von Dr. Simone Kosica steht ein phänomenologischer Zugang zu Schulraumerfahrungen von Grundschüler*innen im Mittelpunkt. In mobil videografierten, narrativen, von Grundschüler*innen angeleiteten Begehungen des Schulraums ereignet sich im Vollzug ein sinnlich-leibliches Antwortgeschehen zwischen Schüler*innen und (materiellem) Schulraum. Diesem Antwortgeschehen hat sich Kosica im Rahmen ihrer abgeschlossenen Dissertation sowohl über eine miterfahrende Sprache als auch anhand der Dokumentation sich zeigender Bewegung(en) angenähert und konnte sich so gegenüber der aktivischen und passivischen Seite der Schulraumerfahrungen von Schüler*innen öffnen.

Response in der schulischen und hochschulischen Lehre im Sich-Zeigen und Zeigen von Bildern

Der Vortrag „Bildsituationen im Begleiten künstlerischer Prozesse“ von Prof. Dr. Tobias Loemke thematisiert, wie Ort und Setting das Zeigen von Artefakten beeinflussen, durch die das künstlerisch Erarbeitete wie auf einer Bühne zur Aufführung kommt. Dabei unterscheidet er zwischen dem, *was* jemand im Akt des Zeigens mitteilt, und dem, *wie* sich die Choreographie des Zeigens vollzieht.

„Beim Auslegen fotografischer Bilder aus dem Kunstunterricht neuen Lesarten des sich zeigenden pädagogischen Geschehens auf die Spur kommen“ ist das Anliegen von Katja Böhme, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der UDK Berlin, in ihrem Dissertationsprojekt. Hierbei steht das Thema der Unverfügbarkeit in und Unvorhersehbarkeit von Lehr- und Lernprozessen im Vordergrund. Sowohl Lernen als auch Lehren tragen Züge eines responsiven Geschehens, welches sich im Wechselspiel von „getroffen werden“ und „antworten“ ereignet. Im Rahmen des Montierens mehrerer Bilder zu bedeutungsvollen Bildreihen und Bildkonfigurationen werden Ebenen der Bildarbeit herausgearbeitet, die narrativ miteinander in Beziehung treten.

„Das Ausdrucksmittel „Künstler*innenbuch“ als anregendes Mittel hin zu künstlerisch-forschenden Gestaltungsprozessen in der Lehre“ steht im Mittelpunkt des Interesses von Anke Lohrer am Wim Wenders Gymnasium in Düsseldorf. Kann sich das Handeln und Reflektieren von Kunstpädagog*innen nicht nur inhaltlich, sondern als Praxis der Vermittlung an den Künsten orientieren? Sie stellt Kunst und das künstlerische Gestalten von Kindern und Jugendlichen als einen Weg der künstlerischen Forschung vor – im Sinne von Erkenntnis suchen, erkunden, ergründen, prüfen, untersuchen oder ausfindig machen.

Response auf eigene Erfahrungen und Erinnerungen

Der Vortrag „Von der Immanenz einer wahrnehmungsfundierten Reflexivität in professionsbezogenen Bildungsprozessen“ von Prof. Dr. Birgit Engel und Gast.-Prof. Dr. Kerstin Hallmann stellt die Forschungsmethod(ologi)e mit „Erinnerungsbildern“ und die „phänomenologische Materialanalyse“ aus der Professionsforschung in der Lehrer*innenbildung im Fach Kunst vor. In responsiven Sichtungen werden Wahrnehmungen und Erfahrungen von ersten schulpraktischen Erlebnissen untersucht – auf der Suche nach qualitativen „Spuren“ professionsbezogener Bildungsprozesse, die sich nur in der Immanenz (Agamben) der stattgefundenen Erfahrungsprozesse entdecken lassen.

„Wahrnehmende Annäherung an ästhetische Bildungsprozesse: mein hermeneutischer Prozess“ ist der Forschungsfokus der Studienrätin Jana Röther, mit dem sie responsive Verfahren zum Anlass nimmt, um auf ihre eigenen Erfahrungen in Unterrichtssituationen zu schauen. Verdichtete

Dokumentationen dienen ihr wiederum als Anlass, mit diesen in der gemeinsamen Relektüre im Forschungskolloquium ein Antwortgeschehen herauszufordern. Denn erst in der gemeinsamen Relektüre zeigt sich etwas dann *als* etwas.

Dr. Sylvia Krenn von der Universität Innsbruck befasst sich in ihrem Vortrag „Erinnerte Erfahrung reflektieren Anekdote und Erinnerungsbild als Reflexionsinstrument in der Lehrer*innenbildung“ mit der Frage, wie das Reflektieren schon in der Ausbildung thematisiert und zur Alltagsroutine werden kann. Reflexionsanlässe können dazu dienen, Ereignisse und sich selbst besser zu verstehen und auf diese Weise Sicherheit und Variation im Handeln zu entwickeln. Die von ihr eingesetzten Methoden der Anekdote und des Erinnerungsbildes können als Narrative (schulische) Ereignisse der Vergangenheit gestalten und diese als Reflexionsinstrument zugänglich machen.

Response in Sprache, auf Material und vor Werken

„Scheinbar unscheinbar – »Sprachstücke« als Performanz von Unterricht lesen“ nennt Judith Villiger (ZHdK Zürich) ihr Forschungsprojekt, in dem sie sich auf das responsiv-reflexive Moment von Sprache bezieht. Villiger beauftragt Studierende, sich vom Geschehen im besuchten Unterricht treffen zu lassen. In einem mehrwöchigen Prozess werden daraus kleine literarische „Sprachstücke“ entwickelt, welche als Wirklichkeit(en) von Kunstunterricht aus Sicht der Studierenden aufgefasst und beforscht werden.

In dem Vortrag „Vignettenforschung ‚Nah am Werk‘ – Potenziale für die (Aus)Bildung in Museum und Schule“ von Prof. Dr. Evi Agostini (Universität Wien) und Dr. Agnes Bube (Universität Hannover) geht es um ein responsives Antwortgeschehen vor künstlerischen Werken und um den gemeinsamen Austausch mit anderen vor den Werken. Sie setzen zur Erforschung des responsiven Antwortgeschehens Vignetten ein - das sind Narrationen, die den allgemeinen Sinn im konkreten Einzelfall in exemplarischer Art und Weise zum Ausdruck bringen. Innerhalb ihres Vorgehens loten sie Potenziale der Entwicklung eines innovativen Settings zur Professionalisierung in der Lehrer*innenbildung aus.

Der Beitrag „The Interactive Potential of Children's Drawings; an Intercultural Study on Visual Communication between Primary School Children in Iran and Germany“ von Maryam Khanahmadi befasst sich mit Kinderzeichnungen, die im Austausch zwischen iranischen und deutschen Grundschulkindern entstehen. Untersucht wird in einer interkulturellen Studie, die Art der visuellen Sprache, welche Kinder verwenden, um miteinander durch „Bildfreundschaften“ (Zeichnungen) grenzüberschreitend zu interagieren. Dabei beschäftigt sie die Frage, wie Kinder diese als Werkzeuge für Kommunikation verwenden.

Response als leibliches Antworten

In drei weiteren Beiträgen steht explizit der Leib im Zentrum. Ulrike Grundhoff erforscht als Lehrerin „Die Bedeutung von leibbezogenen performativen Erfahrungen für die Bewusstseinsentwicklung in der Ästhetischen Bildung“ leibbezogener performativer Erfahrungen von jugendlichen Schüler*innen im Rahmen ihrer künstlerisch-performativen Vermittlungsarbeit. Grundhoff befasst sich in vertiefter Weise mit den Prozessen der Jugendlichen, in denen sie auf existenzielle Weise ihre Körpergrenzen ausloten und in denen das Erleben der wechselseitigen Beziehung des eigenen Körpers mit der Welt prägnant wird.

In den Forschungen der Studienrätin Solveigh Krüger zum Thema „Impulse und bildende Potenziale des künstlerischen Bewegungskonzepts von Pina Bauschs Tanztheater für die künstlerisch – performative Arbeit mit Schüler*innen im Kunstunterricht“ geht es um Pina Bauschs’ besondere Arbeitsweise im Umgang mit Tanz, dessen Übertragbarkeit auf schulische Bildungsprozesse und methodische Möglichkeiten , wie individuelle Tanzerfahrungen in der Schule von ihr praxisbezogen als Lehrerin erforscht werden.

Der Beitrag „Asthetische Erfahrungen von Kindern in pädagogischen Inszenierungen. Eine responsive Videostudie zur Bildung und Erziehung im Elementarbereich“ von Martina Janßen (Humboldt-Universität zu Berlin) ersucht den Leib als Dreh- und Angelpunkt für eine grundlagentheoretische Ausdifferenzierung ästhetischer Erfahrungen in der frühen Kindheit mit dem Ziel, diese als bildende Erfahrungen fruchtbar zu machen. Videodaten von kindlichen Erfahrungsprozessen werden mittels phänomenologischer Videografie responsiv interpretiert.

Ausblick

Die breite Vielfalt der im Kolloquium bearbeiteten Themen zeigt immer wieder brisante gemeinsame inhaltliche Bezüge und Fragestellungen, die das Kolloquium in einen lebendigen und wachsenden Austausch führen. Auch aus diesem Grund wird das kommende 12. Kolloquium, das vom 5.-7. Februar 2021 wieder im Onlineformat stattfinden soll, als Kooperationsveranstaltung mit dem österreichischen Netzwerk der phänomenologischen Vignetten- und Anekdotenforschung (VignA) erfolgen. Im Fokus sollen dann „Methodische und methodologische Zugänge zur Leibgebundenheit des Forschens in der Professionsforschung“ stehen.

Martina Janßen ist bei Prof. Dr. Malte Brinkmann im Fachbereich Allgemeine Erziehungswissenschaft Promovendin an der Humboldt-Universität zu Berlin,. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Prozesse und Praxen der Erziehung und Bildung, Aisthetik und Ästhetik, Theorien der Frühen Kindheit, Videoanalyse.